



## Editorial

Wilma Schönauer-Schneider, Susanne van Minnen

Vom Laut bis zum Lesen. Von Fragebögen bis zu Metaanalysen. Von Therapie bis zum Team-Teaching.

Die Artikel der vorliegenden Ausgabe der *Forschung Sprache* spiegeln sowohl bezüglich des Untersuchungsgegenstandes und der Lehr-Lernkontexte als auch mit Blick auf das Forschungsdesign die ganze inhaltliche Bandbreite des Faches und die ganze Vielfalt der empirischen Methodik wider.

So nehmen Miriam Grunwald und Sandra Neumann in ihrem Artikel *Phonetische und/oder phonologische Interventionen in der Sprachtherapie bei Kindern mit LKGS-Fehlbildungen: Systematisches Review und Risk of Bias Analyse* die Effektivität verschiedener Interventionsverfahren in der Therapie mit Kindern mit LKGS-Fehlbildungen in den Blick. Ihre Metaanalyse, in die sie 19 Studien einbeziehen konnten, ergab, dass sich in fast allen dieser Studien phonologische, phonetische sowie kombinierte phonetisch-phonologische Therapieansätze als effektiv erwiesen.

Erich Hartmann, Verena Hofmann, Caroline Villiger, Annette Tettenborn und Silke Hauri stellen in ihrem Artikel *Prävalenz und Prädiktion von Nichtresponsivität im Lichte unterschiedlicher RTI-Kriterien. Sekundäranalyse und Befunde aus einer präventiven Interventionsstudie zur Leseflüssigkeit* entsprechende Studienergebnisse vor. Im Mittelpunkt stehen Kinder, die trotz präventiver Leseintervention einen nur geringen Zuwachs in ihrer Lesekompetenz erfahren. Unter anderem untersucht die Studie verschiedene Kriterien, anhand derer Bedingungen benannt werden können, die trotz präventiver Förderung zu einer geringen Leseleistung führen. Neben weiterführenden Überlegungen zur grundlegenden Methodologie werden auch Ergebnisse für das multiprofessionelle Team im (Schweizer) Schulsystem reflektiert.

In ihrem Artikel *Das Nachsprechen von Nichtwörtern zur Testung bilingualer Kinder. Zum Einsatz der einzel-sprachunabhängigen Items des LITMUS-CL-NWRT zur Differenzierung von Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsstörungen* stellt Juliane Hinnerichs Diagnostikmöglichkeiten mit dem Nachsprechen von Nichtwörtern im Allgemeinen sowie ein neu entwickeltes Testverfahren vor. Sie lenkt hiermit den Fokus auf verbesserte diagnostische Möglichkeiten bei mehrsprachigen Kindern, deren geringe Sprachkompetenzen auf die unterschiedlich ausgeprägten Spracherwerbsbedingungen oder aber auf eine Sprachentwicklungsstörung zurückzuführen sind.

Christoph Till und Jasmin Kolb gehen in ihrem Artikel *Die Unterstützung von Kindern mit Sprach-, Sprech- und Kommunikationsauffälligkeiten im Unterricht durch multiprofessionelle Teams. Wer hilft mit und wenn ja, wie viel?* auf strukturelle und unterrichtsorganisatorische Aspekte, wiederum aus dem Blickwinkel des Schweizer Schulsystems, ein. Es zeigte sich, dass die unterrichtsimmanente Umsetzung sprachunterstützender Maßnahmen quantitativ und qualitativ besser gelingt, wenn Kolleg:innen mit der entsprechenden sprachheilpädagogischen bzw. im Schweizer Schulsystem mit entsprechender sprachtherapeutischer Fachexpertise aktiv in das Team-Teaching eingebunden sind.

Wir wünschen Ihnen viele Anregungen für Ihren professionellen Alltag in Forschung und Praxis.

*Prof. Dr. Susanne van Minnen*

Redaktion *Forschung Sprache*, Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik bei Sprachbeeinträchtigungen an Justus-Liebig-Universität Gießen

*Prof. Dr. Wilma Schönauer-Schneider*

Redaktion *Forschung Sprache*, Professorin für Sprachbehindertenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg